

quae brevibus temporum spatiis subsecutae sunt editionum; ab anno enim 1871, quo primum in lucem prodiit, ad praesentem 1886, octies praelis submissa fuit: nec silentio praetereundum, haud parum profuisse libellum ad hoc, ut cognitio et veneratio B. M. de Quercu in finitimis regionibus late diffunderetur et de die in dies excresceret. Nec mirum: in istis enim paginis, praeter scientiam exactam rerum, quae ab hoc viro expetenda erat, multa sunt, quae animos legentium alliciunt, sive ex parte eorum quae narrantur, sive ex parte modi quo narrantur. Modus enim simplex et facilis; pietatem redolens, omnium captui attemperatus: res autem narratae sunt pro magna parte facta, in quibus mirum in modum elucet tum potentia et misericordia Deiparae Virginis, tum mira fidelium observantia ac fiducia erga Illam, quae Consolatrix Afflictorum et Infirmorum Salus praedicari voluit. Plurimi referuntur eventus, in quibus character operationis supra naturae vires elicitaee cum magna evidentiâ se prodit: graves ceu insanabiles morbi curati, corporis laesiones vel membrorum deformationes resarcitae et reparatae, diuturni dolores praeter consuetum cursum sedati vel penitus extincti, animi quasi subito e vita parum christiana ad poenitentiam melioremque frugem serio conversi, haec sunt, quibus se manifestat peculiaris complacentia Virginis pro honore, qui Ipsi in hoc loco tribuitur; ex alia parte, celeberrimi et numerosissimi populorum concursus, qui interdum habiti sunt, haud raræ accessiones episcoporum vel aliorum virorum dignitate meritisve praecellentium, ipsius templi praeclara ornamenta, haec sunt istius quae in populi christiani cordibus indesinenter viget devotionis monumenta. Ad haec adjicitur accurata descriptio istius satis magnifici decentissimeque decorati aedificii, quod nuper exstructum est, loco veteris ecclesiae, quae jam a multis annis nimium angusta locique gloriae impar exsistebat; ita ut nihil pio peregrino jam desiderandum supersit, nequidem ipsius opellae exterior et, ut ita dicam, materialis elegantia, qua haec editio multum caeteris praestat, quaeque Solesmensibus typographis (ut nemo propria laude privetur) accepta referenda est ipsorumque in arte sua peritiam praeclare testificatur.

D. R. A.

Annoncia Bazy (Aumônier des Religieuses de Nôtre-Dame du Calvaire):

Vie du vénérable Jean de la Barrière,

abbé et réformateur de l'abbaye de Feuillants, fondateur de la congrégation des Feuillants et des Feuillantines etc. (sic) et ses rapports avec Henri III, roi de France, avec pièces justificatives. Toulouse, Édouard Privat; Paris, Alph. Picard, 1885. 8^o.

Die Literatur über den einst arg verkannten — aber glänzend rehabilitirten Gründer der Cistercienser-Congregation der Fulienser ist keineswegs eine reichhaltige zu nennen. Zwei seiner Zeitgenossen, von denen der eine — der Fulienser-Mönch Fr. Guillaume de Saint-Alexis aus San Bernardo alle Terme in

Rom, seine Biographie schreiben wollte, der andere — Dom Jean de Saint-François, General der Congregation, dieselbe schreiben sollte, haben sie nicht zu Stande gebracht, und was von Andern gedruckt vorliegt, beschränkt sich entweder auf einzelne Richtungen der Thätigkeit de la Barrière's, oder es entspricht gerechten Anforderungen zu wenig. Wenn daher jeder Beitrag zur gründlichen Kenntniss dieses Mannes willkommen gewesen wäre, so gilt diess in hervorragender Weise von dem Buche Bazy's, dem es gegönnt war, nicht zwar aus den Urkunden des Klosters Les Feuillants — welche im Jahre 1814 zu Grunde gingen, sondern aus dem Archive des Fulienser-Klosters zu Paris und aus einem zweiten gleich einem Heiligthum in der Familie des Reformators bewahrten Schatze zu schöpfen, welcher nebst Anderem über hundert seiner Briefe an Verwandte, Freunde u. s. w. enthält. Von den gedruckten Berichten fast absehend macht Bazy von jenen Hauptquellen den ergiebigsten Gebrauch; wengleich voll Pietät für seinen Helden zeichnet er doch mit lobenswerthester Unparteilichkeit dessen Bild und charakterisirt ihn — aber auch die Päpste Sixtus V, Clemens VIII, den König Heinrich III, die Antoinette d'Orléans, den Montgaillard und andere notable Persönlichkeiten jener Zeit durch so viele neue Züge, dass Referent desshalb sich versucht fühlte, eine das gewöhnliche Ausmass übersteigende Anzeige dieses Buches für die »Studien« zu schreiben und durch dieselbe nicht bloss die Erinnerung an eine merkwürdige Persönlichkeit in den Lesern derselben aufzufrischen, sondern auch einen von ihnen, welcher im Uebersetzen aus dem Französischen gewandt wäre, zu verlocken, diese Biographie weiteren deutschen Kreisen zugänglich zu machen — namentlich den Mitgliedern des Cistercienser-Ordens, der an ähnlichen Schriften eben keinen Ueberfluss besitzt. Dabei aber versäumte Referent pflichtgemäss es nicht, auf einige Schwächen des Verfassers, der bei vielen sehr wichtigen Vorfällen die Zeitbestimmung theils ganz weglässt, theils öfters irrig angibt, aufmerksam zu machen; eine Verständigung mit Bazy selbst, welcher manche in den Rahmen seiner Geschichte gehörige und ungern vermisste Details wegliess, könnte dem deutschen Buche zu grösserer Vollständigkeit verhelfen und dessen Werth sehr erhöhen.

Jean-Baptiste de la Barrière — später Jean de Saint-Benoît genannt — wurde am 29. April 1544 zu Saint-Céré in der Diöcese Cahors als Spross einer illustren Familie geboren. Nachdem er kaum die ersten Studien absolvirt und das 18. Jahr erreicht hatte, machte man ihn wider seinen Willen zum Commendatar-Abt des vor ihm wenig beachteten Cistercienser-Klosters Feuillant;¹⁾ allein, da seine ganze Denkweise nicht gleich jener der Mehrzahl seiner damaligen Collegen auf die Ausbeutung, sondern vielmehr auf die allseitige Regenerirung des tief gesunkenen Klosters zielte, so beschloss er nach langjähriger und daher um so reiferer Ueberlegung, wirklich zu werden, was er hiess, und begann am 30. März 1573 das Noviziat in Feuillant. Im nächsten Jahre²⁾ legte er die Profess in dem benachbarten Cistercienser-Kloster Eaunes ab, dessen Vorstand — obschon auch nur Commendatar-Abt — von dem General des Ordens zur Einkleidung der Novizen und zur Professabnahme delegirt war, weil in der ganzen Provinz kein einziges Cistercienser-Kloster einen Regular-Abt besass; doch musste jener bei diesen Acten sich des Ordenskleides bedienen.

¹⁾ Feuillant ist die ältere französische Namensform für die in Languedoc (jetzt Dép. Haute-Garonne) gelegene Abtei Fulium; nach Entstehung der Congregation schrieb man les Feuillants. Bazy erzählt die Gründung ganz kurz, ohne Rücksicht auf die verwirrenden Daten in der Gallia-Christiana, was wir sehr bedauern.

²⁾ Bei Angabe des Professtages widerspricht sich Bazy; S. 49 schreibt er: »le matin de sa profession . . . il fit à Toulouse, le 8 mai, son testament,« S. 74 aber sagt er, der Abt zu Eaunes »reçut sa profession solennelle après les vêpres de la veille de Pentecôte.« — das Pfingstfest aber fiel im J. 1574 auf den 30. Mai.

Uebrigens war auch er ein Kind seiner Zeit, wie seine Mahnung, de la Barrière solle die Profess nicht ablegen, da er die Mönche besser kenne, darthut.

Bald darauf zum Priester geweiht begann de la Barrière sein schwieriges Werk. Er beobachtete nicht nur die Regel in ihrem vollen Umfange, sondern legte auch alle Abzeichen der ihm übertragenen äblichen Würde ab, trug einen Talar von gröbstem Stoffe, ging blossen Fusses und unbedeckten Hauptes, brachte ganze Nächte betend in der Kirche zu und bediente sich des Bussgürtels und anderer Abtödtungswerkzeuge; dann erst, nachdem er — wie es sich gebührt — diese ganze Strenge an sich erprobt und durchgeführt hatte, empfahl er sie seinen Mönchen. Ihre erste Antwort war der Versuch ihn zu vergiften, und als dieser misslang, ihn durch gedungene Mörder aus dem Wege zu räumen, was glücklicherweise ebenfalls nicht gelang; aber diese bitteren Erfahrungen führten zu einer schweren Erkrankung de la Barrière's, von welcher hergestellt er einige Zeit als Missionär in der Umgegend wirkte, worauf er sich die äbtl. Benediction am 7. April 1577 ertheilen liess, um im förmlichsten Vollbesitz aller Rechte die Reform von seinen Mönchen fordern zu können. Am 3. Mai j. J. sprach er sich in diesem Sinne zum ersten Male aus, leider — sagen wir — ohne rücksichtlich seiner die älteste Disciplin übersteigenden Reformideen eine Autorisation seitens des Ordens eingeholt zu haben; dass — abgesehen von letzterem Moment — sein Convent in einem Mémoire protestirte und dass trotz der Widerlegung desselben durch den Abt alle älteren Mönche das Kloster verliessen und in andere des Ordens gingen, ist bei den damaligen Zuständen ganz begreiflich. De la Barrière liess sie mit ihren Effecten in Frieden ziehen und gab ihnen noch Geld zum Lebensunterhalt für ein Jahr mit, da er sich gründlich überzeugt hatte, dass mit diesem Geschlechte nichts zu beginnen sei. Nur zwei Professoren und eben so viele Novizen gingen in seine Intentionen ein und auf dieser beschränkten Basis begründete er sein Reformwerk; mit den Novizen wurde er wieder Novize und theilte ihre schwersten Arbeiten; in erhebenden Anreden an den Sonn- und Festtagen entzündete und stärkte er ihren Muth, der Welt und sich abzusterben.

Unterdessen verleumdeten die ausgetretenen Mönche den Abt und gewannen den im Namen des General's als »Promotor« in jener Provinz fungirenden Prior von Boulbonne, der nach einer kurzen Visitation von Feuillant seinen Bericht in ihrem Sinne an den General Nicolas Boucherat sandte. Als nun dieser in einem Briefe an den Promotor die Wiederaufnahme jener Mönche anordnete, de la Barrière aber diess nur auf Grund der Annahme der strengsten Reform zugestehen wollte, wurde er von dem Promotor excommunicirt, und nachdem er in einem durchwegs würdig gehaltenen Schreiben den General über die gesammte Sachlage aufgeklärt hatte, vor das General-Capitel citirt, welches für das Jahr 1578¹⁾ berufen ward.

Mitten durch Kriegslärm und tausend Gefahren zog de la Barrière aus dem Südwesten nach dem Nordosten Frankreichs — durch neun heutige Départements — zu Fuss, unbehelligt von Freund und Feind, seine ganze Reise zu einer Missionsfahrt gestaltend. Im Centrum des Ordens angelangt fand er die Ansichten über seine Bestrebungen ziemlich geändert; sein bewusstes und doch bescheidenes Auftreten erwarb ihm trotz der sonst fast überall herrschenden Gegenpraxis Aller Sympathien — ein Beweis, dass der alte Geist des Ordens nur schlummerte, aber nicht erstickt war; ja der General ernannte ihn zu seinem General-Vicar in Guyenne, Béarn und im Lauragais, worauf seine grössten Feinde, zwei der älteren Mönche von Feuillant, sich still entfernten. Nachdem der Reformator am Grabe des hl. Bernhard in Clairvaux sich neue Kraft und Begeisterung erbeten hatte, kehrte er wie ein Triumphator in sein Kloster zurück,

¹⁾ Bazy bemerkt, dass seit 30 Jahren kein General-Capitel des Cistercienser-Ordens gehalten worden sei; das ist ganz falsch, da während dieses Zeitraumes — 1548 bis 1578, — soweit es uns bekannt ist, solche in den Jahren 1550, 1557, 1560, 1562, 1565, 1567, 1573 stattgefunden hatten.

aber zwei volle Jahre verflossen, bis ein Candidat sich meldete; doch diesem ersten — dem 26jährigen Malteser-Ritter Jean-Jacques de Loupes — folgten rasch andere und sie waren es, welche die extreme Strenge der alten Anachoreten forderten: Wein, Fische, Eier, Milch, Butter, Oel, Salz u. s. w. wurden verbannt, schlechtes Brod und elende Pflanzenkost — welche letztere an den Fasttagen wegfiel — bildete ihre Nahrung, die sie knieend auf dem Boden einnahmen, indem sie dazu Wasser aus irdenen oder hölzernen Bechern, ja selbst aus Todtenschädeln tranken; statt weltlicher Diener verrichteten sie alle Arbeiten unter immerwährendem Schweigen, schliefen in einem einzigen Dormitorium auf der Erde oder höchstens auf Brettern, häufig mit dem Bussgürtel, unter dem Haupte einen Stein oder einen umgekehrten Stuhl, unter dem Leibe oft Scherben von Geschirren oder Ziegelstücke, und entzogen sich selbst die kurze vierstündige Ruhe. Statt des kostspieligen früheren Ordenskleides führte der Abt ein kurzes aus grober weisser Wolle ein, welches durch eine Binde fest angeschlossen wurde; im Kloster gingen die Mönche barfuss und unbedeckten Hauptes, ausserhalb desselben nahmen sie eine Kapuze und Holzschuhe, was Alles Allen gemeinsam war und abwechselnd getragen wurde.

Soviel von den körperlichen Kasteiungen — die geistigen Uebungen, Demüthigungen u. s. w. zu entwickeln mangelt der Raum; nur das mag erwähnt werden, dass sie mit jenen gleichen Schritt hielten und trotz ihrer (wie schon bemerkt) die antiken Satzungen weit zurücklassenden Härte Candidaten in grosser Menge, selbst aus den ersten Ständen und fremden Orden, anzogen, wozu freilich auch die Würde des in Feullant gefeierten Gottesdienstes und zuverlässig das Schauspiel, welches dieses Kloster im Vergleiche mit anderen darbot, viel beitrugen. Auch des Rufes, welchen die Fulienser auf der Kanzel sich erwarben, ist hiebei zu gedenken. Wie de la Barrière selbst ein berühmter Prediger war, so leitete er, ohne besondere Studien, durch Gebet, Lesung frommer Bücher, vorzüglich der hl. Schrift, seine Mönche zu diesem erhabenen Amte an; dass aber die späteren Fulienser alle Gebiete der Wissenschaften cultivirten und beherrschten, bezeugt die grosse Anzahl auserlesener Gelehrten, welche aus der Congregation hervorgingen und sich neben die Mauriner, Oratorianer und Jesuiten vollberechtigt stellen dürfen, wobei wir unser Bedauern aussprechen müssen, dass Bazy — dem offenbar auch in dieser Hinsicht die reichsten Quellen zur Verfügung standen — sich nicht versucht fühlte, den höchst erwünschten Nachtrag zu dem berühmten Werke des Morotius¹⁾ zu liefern.

Schon Gregor XIII hatte die Bestrebungen des Reformators belobt (1. Mai 1581). Als nun der neue Ordens-General Edmond de la Croix seinen Tendenzen sich abgünstig zeigte (gewiss — so meint Referent — weil er einen abermaligen Abfall vom Orden durch Bildung einer neuen Congregation befürchtete), so sandte de la Barrière zwei seiner erprobtesten Mönche nach Rom, um die Approbation seiner Reform durchzusetzen; sie kamen zur Zeit des Conclaves²⁾ an, aus welchem Sixtus V hervorging, der die Einrichtungen von Feullant am 5. Mai 1586 bestätigte und den Abt aufforderte, Mönche nach Rom zu senden, denen er ein Kloster geben wolle.

Nun dachte de la Barrière an die Weiterverbreitung seiner Reform. Die Königin Katharina von Medicis kannte ihn persönlich seit dem Jahre 1579, Heinrich III zeichnete ihn aus und verlangte ihn wenigstens zwei Monate in seiner Nähe zu haben. Dem königlichen Wunsche gehorchend gab sich der Abt mit

¹⁾ Cistercii Reflorescentis seu Congregationum Cisterciomonasticarum B. Mariae Fuliensis in Gallia et Reformatorem S. Bernardi in Italia chronologica historia. Augustae Taurinorum 1690, sumpt. Barth. Zappata, Fol. (Die Gelehrten-Geschichte der Fulienser.)

²⁾ S. 168 sagt Bazy, das Conclave nach Gregor XIII habe mehrere Monate lang gedauert; allein dieser Papst starb am 10. April 1585 und Sixtus V wurde schon am 24. desselben Monats gewählt.

drei Mönchen nach Paris, wo er die Gunst des Fürsten derart gewann, dass er nur unter der Bedingung, 60 seiner Religiosen in die Hauptstadt zu senden, entlassen wurde. Wiederholt an dieses Versprechen vom König erinnert erwiderte er, dass er dasselbe noch nicht halten könne, weil Rom ihn zur Gründung neuer Klöster bisher nicht autorisirt habe und ebenso die Einwilligung des Ordensgenerals mangle; jene erwirkte Heinrich III — der, wie die von Bazy mitgetheilten Briefe bezeugen, einen ausserordentlichen Eifer in dieser Angelegenheit bekundete — durch seinen Gesandten in Rom, diese durch persönliche Rücksprache mit Edmond de la Croix

Am 16. Juni 1587 schieden aus den 140 Mönchen von Feuillant sechzig (zu denen später noch zwei sich gesellten) und traten, den Abt an der Spitze, processionsmässig und unter möglichster Beobachtung aller Ordensgebräuche die Reise nach Paris an; 400 Kürassiere begleiteten sie, was damals keine überflüssige Massregel war. Auf königlichen Befehl überall an den Grenzen der Provinzen von deren Gouverneuren empfangen, von Cavalieren und dem Volke, ja selbst von dem höchsten Clerus mit Bewunderung und Auszeichnung begrüsst und geleitet, bildete ihre Erscheinung — wie Bazy richtig bemerkt — den Verleumdungen der Hugenotten gegenüber einen glänzenden Triumph der trotz der Ketzereien und Verfolgungen sich verjüngenden katholischen Kirche, deren göttliche Lehre zu jeder Zeit umgestaltend auf die Menschen gewirkt.

Der Zug traf am 11. Juli in Vincennes ein. Der König, welcher die ersten Hofchargen bis Charenton entgegengesandt, ging auch selbst in Begleitung der Cardinäle Bourbon und Vaudremont den Mönchen entgegen; auf ein Zeichen des Abtes prosternirten sich diese vor der Majestät, was den König tief bewegte. Während ihres Aufenthaltes wallfahrtete Paris nach Vincennes, welches die Mönche am 7. September verliessen, um ihr neues Kloster in der Vorstadt St. Honoré zu beziehen, wo sie von der ganzen königlichen Familie, den Cardinälen und dem Hofe feierlichst begrüsst wurden; der König liess sich ein kleines Palais an einer Seite des Klosters bauen, wo er aus einer Loge ihrem Gottesdienste beiwohnen konnte, was er oft selbst zur Nachtszeit that, — ja er befahl, für 12 Fulienser im Louvre selbst eine Kapelle und Wohnungen herzustellen, um sie ganz und stets in seiner Nähe zu haben. Ihnen allein wollte er alle vacant werdenden Abteien von Frankreich verleihen; dass mit dem alten Cistercienser-Kloster N. D. du Val (in der Diöcese Paris), welches nach Zerstreuung der Mönche in andere Klöster die Nonnen von Longchamps beziehen sollten, indess der König deren reiche und prächtige Abtei den Fuliensern zuwies, nicht der Anfang gemacht ward, dankte der Orden dem trotz aller Demuth mit Festigkeit protestirenden de la Barrière, der — wie die von Bazy eingewebte Correspondenz bezeugt — in jenen die Grundlagen der Gesellschaft politisch und religiös verwirrenden und erschütternden Zeiten fest zum Könige hielt und dessen unumschränktes Vertrauen genoss, was begreiflicher Weise die Akatholiken ebenso wie die königsfeindlichen Partisane gegen den Abt aufbrachte und zu seinem Sturze wesentlich mitwirkte.¹⁾

¹⁾ In diese Zeit fällt die Entstehung der Fulienser-Nonnen (Feuillantines), zu welcher Anne de Polastron de la Hillière, Gemahlin des Jean de Grandmont, Herrn auf Saubens (unweit Muret) die erste Anregung gegeben hatte. Als mehrere Damen sich für ein Klosterleben unter Leitung der Fulienser entschlossen hatten, wurde in dem Städtchen Montesquieu-Volvestre (Haute-Garonne) das erste Kloster gegründet und die Schwester oben genannter Frau, Marguerite de Polastron de la Hillière, Witwe nach Anne d'Yzalguier de Clermont de Diépantal, Herrn von Margestan[d], zur Oberin unter dem Namen Marguerite de Ste. Anne bestimmt; ihre, ihrer Tochter Jacqueline und acht anderer Damen nebst fünf Conversschwwestern Einkleidung erfolgte am 19. Juni 1588. Obgleich die Lebensweise der Nonnen jener der Fulienser-Mönche an allseitiger Strenge gleichkam, mehrte sich dennoch auch ihre Anzahl derart, dass das Kloster bald zu klein ward, und da sie in Montesquieu-Volvestre kein grösseres Gebäude bekommen konnten, zogen sie mit

Inzwischen war die Organisation der Pariser Niederlassung vollendet und de la Barrière kehrte — obgleich höchst ungern vom König entlassen — am 1. August 1588 nach Feillant zurück. Für Paris bestimmte er zum Vorsteher den Dom Bernard de Percin — nach dem Schlosse seiner Eltern, wo er im Jahre 1563 geboren wurde, gewöhnlich Montgaillard und wegen seines jugendlichen Aussehens, das er bis ins höchste Alter bewahrte, le Petit-Feillant genannt; er war mit 16 Jahren in den Orden eingetreten und sowohl wegen seiner ausserordentlichen Strenge als auch wegen seiner eminenten Rednergabe mit Dispens Gregor XIII schon im Alter von 19 Jahren zum Priester geweiht worden. Seine Predigten machten auf die Massen einen wahrhaft fascinirenden Eindruck, seine diplomatische Begabung frapirte die höchsten Kreise, und welchen Gebrauch er von seinem Einfluss machte, beweist seine Verbindung mit der Ligue; die ganze Auctorität seines Lehrers de la Barrière in Paris war auf ihn übergegangen, indess dieser vom Momente seiner Rückkehr an ein Leben voll Gefahren seitens der Häretiker und der Liguisten führte, die ihn als Freund und Rath des Königs tödtlich hassten und sammt seiner Abtei vernichtet hätten, wenn diese nicht von dem Adel der Umgegend beschützt worden wäre. Dazu kam der Abfall Montgaillard's und der Pariser Mönche, die als Liguisten ihm den Gehorsam aufkündeten und eine neue Reform unter dem Namen »Sainte Association« einführen wollten. Da Montgaillard, um den General des Cistercienser-Ordens dafür zu gewinnen, seine Unterwerfung unter die allgemeinen Statuten des letzteren versprach und den Abt von Feillant als einen vom Orden Abtrünnigen, als einen Schwachkopf, ja als einen Häretiker herabzusetzen suchte, hoffte er auch die Approbation Rom's für seine Bestrebungen zu erlangen; als ihm diess nicht gelang, erklärte er sammt seinem Convente die unbedingte Rückkehr zur Ordenseinheit, wesshalb er, von den Seinen förmlich zum Abt gewählt, von Cîteaux bestätigt wurde.

Da in Folge revolutionärer und von Blutvergiessen begleiteter Aufstände in Toulouse, welchen bald die Ermordung Heinrich III durch Clément folgte, de la Barrière sich in Feillant nicht sicher fühlte, begab er sich nach Bordeaux und von da — nicht ohne grosse Gefahren zu bestehen — auf Befehl des Papstes zu dem ersten General-Capitel der Fulienser nach Turin, welches am 12. December 1590 begann. Montgaillard hatte zwei Delegirte hingesandt, die keine beneidenswerthe Rolle spielten, indess der so arg verleumdete Reformator in feierlicher Weise als lebenslänglicher General-Superior anerkannt wurde; doch sollten manche bisher von ihm geübte Rechte an das alle drei Jahre abzuhaltende General-Capitel übergehen und unter principieller Festhaltung an der von ihm eingeführten Disciplin einige Milderungen eintreten, rücksichtlich der Kleidung, des Gesanges und Ceremoniells aber der alte Cistercienser-Usus wieder gelten! Von Turin ging de la Barrière nach Rom, wo er trotz aller Anschwärmungen in Gnaden aufgenommen ward, während die Beschlüsse des General-Capitels nicht confirmirt wurden, weil aus der Erweiterung der Befugnisse desselben das Misstrauen gegen den General-Superior hervorleuchtete; da somit auch die Stellung und die Gewalten des letzteren nicht bestätigt erschienen, so musste ihm dieser Umstand schaden, indess seine Gegner dadurch wieder ermuthigt wurden. Montgaillard

Erlaubniss Clemens VIII vom 1. Juni 1598 (bei Bazy irrig 1588) nach Toulouse, wo sie am 12. Mai 1599 eintrafen. Unter ihren ersten Novizen ragte die aus königlichem Geblüt stammende Antoinette d'Orléans et de Longueville hervor — die junge Witwe des Charles de Gondi, Marquis de Belle-Isle, dann seit Anfang des Jahres 1604 Oberin dieses neuen Klosters Sainte-Scholastique. Auch über diese durch ihr abtödtungsvolles Leben ausgezeichnete Nonne bringt Bazy viele, doch nicht erschöpfende, interessante Nachrichten, die wir leider hier nicht mittheilen können; nur das bemerkenswerthe, dass ihr Todestag »le matin de Pâques« nicht der »25 avril« sondern der 15. war, auf welchen im Jahre 1618 das Osterfest fiel.

namentlich bearbeitete den Ordens-General dahin, dass er ein General-Capitel des ganzen Ordens nach Rom berufe und den Abt von Feuillant vor dasselbe citire, damit er seine vorgebliche Reformation dort legitimire, oder, falls er es nicht vermöchte, verurtheilt und abgesetzt werde.

Derlei Drohungen waren dem Abte nicht neu, aber die Verhältnisse hatten sich anders gestaltet — viele seiner Freunde waren ihm zu Gegnern geworden. Fast hätte er sich gerettet, indem er seine Würde zu Gunsten des Dom Nicolas von Carcassone förmlich resignirte und sich in ein apulisches Kloster zurückzog, als dieser plötzlich starb und das nach Rom berufene, aber wegen des raschen Ablebens der Päpste Gregor XIV und Innocenz IX aufgeschobene General-Capitel am 24. Mai 1592 im Fulienser-Kloster Sta. Pudenziana eröffnet wurde, vor welchem de la Barrière erscheinen musste.¹⁾ Der Anfang schon war für ihn sehr bedenklich, da keiner der Aebte und Delegirten mit ihm in demselben Kloster wohnen wollte, sondern Alle bei dem als Anhänger der Ligue bekannten und jetzt zu den Gegnern des Reformators zählenden Cardinal de Pellevé Aufnahme fanden. Clemens VIII ernannte seinen Theologen und Beichtvater, den General-Procurator der Dominikaner und Assessor des hl. Officiums, Alexander Franceschi (al. de Francis, de François) zum Präsidenten des Capitels; er war ein intelligenter Kopf, aber eben so rasch in seinen Entschlüssen als hartnäckig in deren Festhaltung.

Der Präsident wies zuerst den Abt von Cîteaux und Montgaillard, welche er für die Haupturheber der gegenwärtigen Zwistigkeiten im Orden hielt, aus dem General-Capitel, letzteren zugleich mit dem Befehl, aus der Congregation zu scheiden und binnen sechs Monaten in einen der vier Orden der Karthäuser, Camaldulenser, Capuziner oder Miniminen zu treten;²⁾ allein er schenkte auch den 17 Artikeln der Anklage, welche die reformatorische, politische und religiöse Haltung de la Barrière's prostituiren sollten, vollen Glauben, und da dieser aus Demuth sich nur betreffs der ihm und seinem Vater zur Last gelegten Häresie vertheidigte, allen andern Punkten aber nur die Worte entgegnete: »Ich bin ein Sünder — es gibt keine Sünde, deren ich nicht fähig wäre,« was der Präsident als ein Geständniss ansah, so sprach er auch über ihn das ganz ungerechtfertigte Urtheil, dass er seiner Würde als Abt enthoben, für alle Zeiten amtsunfähig und auf besonderen Befehl Clemens VIII des Namens eines Gründers der Fulienser-Congregation verlustig sein solle, dass er aber auch suspendirt und zu Rom in Haft zu verwahren sei mit der Verpflichtung, monatlich dem hl. Officium über seinen Glauben und seine Sitten Rechenschaft zu geben! Als diese vernichtende Sentenz über den vor dem ganzen Convente von Sta. Pudenziana knieenden Abt

1) Bazy nennt diese Versammlung wiederholt ein General-Capitel des ganzen Ordens; allein es ist sehr auffallend, dass nach seiner Darstellung nur Obere der Fulienser oder deren Vertreter, von den eigentlichen Cistercienser-Aebten aber bloss jene von Cîteaux und Morimond erschienen und der erstere sogar bald entfernt wurde; es ist keine Rede von Definitoren und andern Beschlüssen als solchen, welche die neue Congregation betrafen. Diess macht eine genaue Beleuchtung jenes Capitels wünschenswerth, wozu leider noch die Behelfe mangeln.

2) Montgaillard, der sich bei dem Papste eine Audienz zu verschaffen wusste, aber barsch empfangen und ungnädig entlassen wurde, ging nach Belgien; schon zwei Jahre darnach sass er im Rathe Alberts und Isabellens; wegen seines Rednertalentes lud man ihn zur Abhaltung der Leichenreden über die höchsten Persönlichkeiten ein. Die ihm verliehene Abtei Nivelles resignirte er für jene von Orval (1606), weil er hier — in einer Cistercienser-Abtei — den Grund zu einer umfassenden Reform der belgischen Klöster legen wollte, wesshalb er auch Bisthümer u. s. w. ausschlug; doch reussirte diese Idee erst im Jahre 1674 unter dem Abte Charles de Benzeradt (bei Bazy irrig: Beuzerald). Nach einem höchst rigorosen Leben starb Montgaillard anfangs Octobers 1628. (Selbst die Grabchriften nennen seinen Todestag nicht).

gesprochen war, stand er auf und stellte sich schweigend auf den allerletzten Platz. Sein Nachfolger im Generalate wurde der vortreffliche Superior von Sta. Pudenziana, Dom Jean de Saint-Jérôme (Gualteron) und damit war die Fortdauer der Congregation sichergestellt.

In welcher Demuth und Selbstdemüthigung der abgesetzte Abt die Zeit seiner Haft verlebte, muss man bei Bazy nachlesen. Als die schwerste Busse betrachtete er sein Erscheinen vor dem Commissär des hl. Officiums, welcher ihn als einen Heuchler, Ketzer und Gottlosen misshandelte; glücklicherweise aber wurde Franceschi bald Bischof von Forlì¹⁾ und sein Nachfolger im Inquisitions-ante dispensirte den Abt von der monatlichen Vorstellung. Sein Benehmen voll Selbstverläugnung und Ergebung bezwang selbst die heftigsten Gegner; daher beschlossen die Vorstände der Congregation vor Abhaltung ihres General-Capitels im Jahre 1596, den Papst um seine vollständige Rehabilitation zu bitten — aber dieser bewilligte auf Einrathen des Bischofs von Forlì, der sein einstiges Urtheil über den Abt um jeden Preis aufrecht erhalten sehen wollte, nur die Befugniß zum Messelesen. Erst als die Herzogin von Santa Fiore (die Gründerin von San Bernardo alle Terme, wo der Abt internirt war) die Intervention des im höchsten Ansehen stehenden Cardinals Bellarmin²⁾ erwirkt und dieser von Clemens VIII die Erlaubniß zur Revision des Processes erlangt hatte, triumphirte die gerechte Sache; eine Cardinals-Congregation erklärte die gegen de la Barrière erhobenen Anklagen für grundlos, ihn selbst für unschuldig und eine öffentliche Rehabilitation für nothwendig, welche wirklich in Gegenwart der Fulienser Convente von Sta. Pudenziana und San Bernardo durch Bellarmin in erhebendster Weise stattfand. Der Abt wurde in alle Würden wieder eingesetzt, der Cardinal selbst bekleidete ihn mit den Insignien derselben und ein Te Deum beschloss diese Feier; aber der Papst, welcher de la Barrière als ein Beispiel heroischer Geduld in Rom zurückhielt, zwang auch den Bischof von Forlì, dem von ihm einst so Gedeemüthigten Genugthuung zu geben: er befahl ihm, sich dem Abte zu Füßen zu werfen, vor seinen Augen aber nie mehr zu erscheinen. Drei Tage nach dieser wohlverdienten Demüthigung soll der Bischof gestorben sein!

So gross und aufrichtig die Freude war, welche alle Classen der Gesellschaft Roms über diese Ehrenrettung des Abtes empfanden und ihm persönlich ausdrückten, während er demüthig und bescheiden blieb, wie während seiner Leidensperiode: so tief und echt war der Schmerz über seine bald darauf eingetretene letzte Krankheit und seinen Tod. Er starb, 56 Jahre alt, an einer heftigen Verkühlung nach bloss fünf Tage langem Leiden, nachdem er alle seine Papiere verbrannt hatte, am 25. (?) April 1600 in den Armen seines alten Lehrers und treuen Freundes, des Cardinals d'Ossat, der ihm den apostolischen Segen nebst allen Gnaden des Jubeljahres seitens des Papstes überbrachte und knieend um den letzten Segen des Scheidenden bat. Clemens VIII vergoss Thränen bei der Nachricht von seinem Tode und betete von dem ganzen Hofstaate begleitet an der Leiche des mit allen Pontifical-Gewändern bekleideten Abtes in der Kirche von San Bernardo; dann erhob er sich und sagte mit lauter Stimme, die Kirche habe während seiner Lebenszeit drei grosse Heilige verloren: einen italienischen Cardinal (Carolus Borromaetus), eine spanische Nonne (die hl. Theresia) und einen französischen Abt (Jean de la Barrière) — worauf er letzterem das Prädicat eines »Seligen« zuerkante. Zu einem förmlichen Beatifications-Process liessen es die damaligen Obern der Congregation nicht kommen, weil die einstige Schmach der meisten von ihnen enthüllt worden wäre; erst die Autorität des hl. Franz von Sales, welcher im Auftrage Gregor XV dem General-Capitel der Fulienser zu Pignerol im Juni 1622 präsidirte,

1) Nach Gams am 4. Mai 1594.

2) Nicht des Baronius — wie man jüngstens wieder druckte.

3) Nach Gams resignirte Franceschi 1597: leider fehlen bei Bazy alle hieher bezüglichen Daten.

brachte die Angelegenheit zum Durchbruch, und da zudem nach den beglaubigsten Aussagen sehr viele wunderbare Vorfälle die Heiligkeit des Abtes bewiesen hatten, erhielten die Fulienser ein Breve, das eine öffentliche Verehrung seiner Reliquien gestattete. Sein Leib ruhte seit 1626 in einem marmornen Mausoleum zu San Bernardo alle Terme; das Herz und das Haupt, welche nach Feuillant kamen, wurden gleich im Anfange der französischen Revolution durch den damaligen (und letzten) Prior der Abtei, François Claude de Sainte-Agathe (Papillon), glücklich gerettet, im Jahre 1810 aber in der Kirche Saint-Sernin zu Toulouse feierlich deponirt. —

Das war de la Barrière nach der Erzählung Bazy's; sie fließt ruhig aber stetig dahin, hat nur ihren Helden im Auge und lässt sich trotz mancher lockenden Veranlassung nicht zur Abschweifung verleiten. Was wir über den Reformator bereits wussten, beglaubigt Bazy aus bisher unbekanntem Quellen, entlehnt ihnen aber zugleich so viel Neues — wir möchten sagen, Intimes, dass wir erst jetzt den Mann ganz zu erkennen und namentlich wegen seines edlen Charakters nach Verdienst zu achten vermögen; was noch zu wünschen übrig blieb, wäre unschwer nachzutragen. Auch die Beilagen sind von Werth: eine kurze Abhandlung über den der Abtei Feuillant unterstellten Ritterorden S. Jacobi de Spata (Spada) — eigentlich »Ordo Fidei et Pacis« genannt, und etwas über Orval; einige Bullen und Briefe, das Profess-Formular der Congregation und ein Verzeichniss ihrer in Frankreich vor der Revolution bestandenen 5 Abteien und 19 Häuser, während mehrere der früher dort gegründeten und alle italienischen nicht angeführt werden; zum Schlusse der Zustand der Abtei Feuillant vor dem 14. October 1791, ihre Ausplünderung und Zerstörung, ein Verzeichniss der Besitzungen und deren Verkauf. Deus, venerunt gentes in haereditatem tuam! —

Dr. Leopold J. Nauseschek.

Locke élete és bölcselete.

Irta Biatsy Demjén, Fögy. tanár. Sopron, 1886. (Locke's Leben und Philosophie von Damian Biatsy, Gymnasial-Professor. Oedenburg, 1886). 71 S.

Vorliegende Abhandlung, welche wir kurz besprechen wollen, ist eine Inaugural-Dissertation für das Doctorat aus der Philosophie. Locke spielt in der Geschichte der neueren Philosophie eine so bedeutende Rolle, dass sich Jeder, der mit philosophischen Studien beschäftigt ist, für den englischen Philosophen interessiren wird; ist er ja doch mit Bacon der Vater der neueren empiristischen Philosophie; wir müssen es daher würdigen, wenn sich Biatsy Locke's Philosophie zum besonderen Studium wählte. Im ersten Theil der Abhandlung wird Locke's Lebenslauf, wechselvolle Schicksale und erfolgreiches Wirken mit lebhaften Farben geschildert, so dass derselbe mit Interesse gelesen werden kann; da auch erwähnt wird, dass L. zur Vertheidigung des Christenthums ein Werk geschrieben hat, worin er beweisen will, dass die Lehren des Christenthums mit der Vernunft im schönsten Einklang sind, so wäre es sicher erwünscht gewesen, wenn der Verfasser den religiösen Standpunkt Locke's eingehender besprochen hätte, besonders mit Beziehung auf das positive Christenthum einerseits und den Deismus andererseits.